



8. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbh. Interessen des Sieg-, Bahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,

sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Bahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 p. 3.

Nr. 133.

Siegen, Mittwoch, 9. November

1892.

Das neue Gewerbesteuer-Gesetz vom 24. Juni 1891

Kommt zunächst bei der Veranlagung für das Jahr 1893/94 zur Anwendung.

Die bisherige, in der Hauptsache noch auf dem Gesetze vom 30. Mai 1820 beruhende Gewerbesteuer Preussens war den gänzlich veränderten gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnissen gegenüber vollständig veraltet.

Seit geraumer Zeit wurde mit wachsender Schärfe der Vorwurf gegen sie erhoben, daß sie die Betriebe durchweg ungleich belaste, und die schwachen, wenig leistungsfähigen Betriebe zu hart traffe, dagegen die großen gewinnreichen Betriebe mit einer unhältnismäßig geringen Steuer belege.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß diese Klagen in Wirklichkeit begründet waren. Die Staatsregierung hatte sich deshalb der Aufgabe, die von ihr erstrebte gerechtere Verteilung der direkten Steuerlast auch in Bezug der Gewerbesteuer zur sofortigen Verwirklichung zu bringen.

Die außerordentliche Schwierigkeit der Aufgabe, befriedigende Vorschläge zu der notwendigen gänzlichen Umgestaltung der Gewerbesteuer zu machen, hatte hierin nicht abhalten dürfen.

Es wurde daher mittelst Allerhöchster Ordre vom 17. Nov. 1890 dem Finanzminister der Auftrag erteilt, den beiden Häusern des Landtages der Monarchie den Entwurf eines Gewerbesteuer-Gesetzes zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorzulegen.

Nachdem auf dem vorgeschriebenen Wege die Annahme der betreffenden Gesetzes-Vorlage erfolgt war, dürfte es nicht ohne Interesse sein, dieses Gesetz in seinen allgemeinen Umrissen kennen zu lernen. Nach den Bestimmungen des Gesetzes erfolgt die Besteuerung der Betriebe in vier Klassen und sind dieselben wie folgt gebildet:

Ertrag:	Wert des Anlage- und des Betriebskapitals.
KL. 1 50,000 M. od. mehr	1 Million od. mehr
KL. 2 20,000—50,000	150,000—1 Million
KL. 3 4,000—20,000	30,000—150,000 M.
KL. 4 1,500—4,000	3,000—30,000 "

Das Anlage- oder Betriebskapital umfaßt ohne Unterschied zwischen dem eigenen Capitale des Gewerbetreibenden und dem nur angelehnten oder in sonstiger Weise vom dritten entnommenen sämtliche dem betreffenden Gewerbe dauernd gewidmeten Gegenstände und Rechte, welche einen in Geld schätzbaren Wert besitzen.

Diesem Personen, welche aus dem Gewerbe einen geringeren Ertrag als 1500 Mark erzielen oder bei denen das Anlage- und Betriebskapital weniger als 3000 Mark beträgt, sind steuerfrei.

Für die Klasse I ist die Provinz Veranlagungsbezirk, für die Klasse II der Regierungsbezirk, für die Klasse III und IV der Kreis, soweit nicht für jede Klasse mehrere Veranlagungsbezirke gebildet sind.

Die Veranlagung erfolgt durch den für jeden Veranlagungsbezirk zu bildenden Steueraussschuß. Die Steueraussschüsse bestehen

aus einem Commissar der Regierung als Vorsitzenden und den von den Steuerpflichtigen aus ihrer Mitte für drei Jahre gewählten Abgeordneten.

Die bei der Steuerverteilung zulässigen geringsten und höchsten Steuersätze betragen:

in Klasse II	156 M. bis 480 M.
III	32 " 192 "
IV	4 " 36 "

Mehrere Betriebe derselben Person werden als ein steuerpflichtiges Gewerbe veranlagt. Ein Steuerpflichtiger z. B., welcher Gläuberei und Landwirtschaft betreibt, wird nach dem Gesamt-ertrage aus beiden Gewerben eingeschätzt und in eine der Klassen eingereiht.

Es ist jedoch zu beachten, daß für den Betrieb der Gastwirtschaft, der Schankwirtschaft, was sehr oft mit dem Fleischer- oder Metzgerhandwerk verbunden ist, jährlich neben der Gewerbesteuer eine besondere Betriebssteuer zu entrichten ist.

Dieselbe beträgt für jeden, welcher eins oder mehrere der bezeichneten Gewerbe allein oder in Verbindung mit anderen Gewerben betreibt:

1. wenn er von der Gewerbesteuer wegen eines hinter der Grenze der Steuerpflicht zurückbleibenden Ertrages aus dem Anlage- und Betriebskapital befreit ist 10 M.
2. wenn er zur Gewerbesteuer veranlagt ist:

a) in Klasse IV	15 M.
b) " III	25 "
c) " II	50 "
d) " I	100 "

Die An- resp. Abmeldungen der Gewerbe finden in derselben Weise wie früher statt, doch ist jeder Steuerpflichtige verpflichtet, auf Erfordern eine Erklärung darüber abzugeben, ob der jährliche Ertrag seines Gewerbetriebes 1500—4000 M., 7000—20 000 M. u. s. w., wie in der Aufforderung angegeben sein wird, beträgt.

Die Gewerbesteuer wird in vierteljährlichen Beträgen in der ersten Hälfte des zweiten Monats eines jeden Vierteljahres erhoben und nur am Schlusse des letzten in Zu- bzw. Abgang gestellt. Die frühere monatliche In- bzw. Abgangstellung ist mithin fortgefallen.

Wer die gesetzliche Pflicht zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbes nicht erfüllt, verfällt in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe.

Das Ergebnis der Veranlagung wird den Gesetzen in einem besonderen Schreiben mitgeteilt, und stehen denselben folgende Rechtsmittel zu Gebote: Im Falle der zu hohen Besteuerung kann der Steuerpflichtige Einspruch innerhalb 4 Wochen bei dem Steueraussschuß anbringen. Gegen die Entscheidung des Letzteren steht dem Gesetzen das Rechtsmittel der Berufung innerhalb derselben Frist an die Regierung zu, doch muß dieselbe dem Vorsitzenden des Steueraussschusses eingereicht werden.

Gegen die Entscheidung über die Berufung kann endlich der Steuerpflichtige Beschwerde bei dem Oberverwaltungsgericht innerhalb 4 Wochen führen.

abgestumpft. — Mit schnellem Entschlus und gewaltigem Zusammenstoßen aller Kräfte fuhr sie dann aber mit der Hand über ihre Stirn, wie um die fähige, unheilswangere Folie und alle trüben Erinnerungen zu verwischen.

„Nein, heute will ich keinem wehtun, auch Ihnen nicht. Alter,“ sagte sie laut. „Gib mir eine schöne Blume. Ich freue mich über diese Rosen, die mich glauben machen könnten, wir lebten im Juni statt im Herbst!“

Eine Weile hielt die Gräfin den Strauß in der Hand, sie schenkte sich an den Farben und an dem Duft der Rosen zu erfreuen, dann reichte sie ihn Marie an.

„Nimm, Kind! Jugend und Rosen, die gehören zusammen. Deine Jugend soll sonnig und heiter werden, dafür will ich sorgen. Ich habe viel wieder gut zu machen bei Dir, mein Kind!“

Marie hatte die Tasse mit der Brühe wieder auf den Tisch gesetzt und sah die Gräfin an. Ihre Oberlippe zitterte, ihr Gesicht nahm einen kolernen, strengen Ausdruck an.

„Wenn Sie ganz genesen sind, gnädige Frau, so gehe ich wieder. Hier kann ich nur bleiben, solange Sie meiner bedürfen, dann muß ich andere Pflichten erfüllen. Auf Lohn für meine geringe Mühe habe ich nicht gerechnet!“

Das junge Mädchen hatte mit herbem, hartem Ton gesprochen, die Worte hatten rauch, abweisend geklungen. Die Gräfin sah ihre Pflegerin verwundert und fragend an, aber für einen Moment nur, dann war es, als wenn etwas wie freundliche Befriedigung sie erfüllte.

„Wie eine echte Wolfseck!“ rief sie aus. „Aengstliche Dich nicht, Kind, ich will Dich nicht zwingen, hier zu bleiben, damit Du Deine goldene Jugendzeit bei einer griesgrämigen Alten verträuerst. Ich bin auch nicht so egoistisch, daß ich Dich ganz für mich behalten, Dich Deiner Mutter entziehen will. Nur eine Stunde am Tage mußt Du für mich übrig haben!“

Marie schüttelte den Kopf.

„Also eigenfönnig willst Du sein?“ fuhr die Gräfin fort. „Du und Deine Mutter, ihr wollt euch nun wohl zufällig von mir um Verzeihung bitten lassen, daß ich euch fortgeschickte, als ihr damals zu mir kamt? — Gut, ich will Deine Mutter um Verzeihung bitten. Ihr habt feurige Kohlen auf mein Haupt gestammt. Mich hat das unglücklich, das Leid hart gemacht, aber ich will demütig werden, wenn ich meine Schuld gegen euch sühnen kann!“

Der Kaiser unser Gast.

Unter dieser Ueberschrift schrieb der „Schwab. Merk.“ vom 3. ds.: „Der deutsche Kaiser und der König unseres Landes sehen sich heute wieder, bei wehenden Trauertüchern. Es war anders beschaffen gewesen. Die Zusammenkunft hätte bei der Thronbesteigung des Wittenberger Schloßkirche erfolgen sollen, dort, wo der Thron mit dem Spruchbande: „Ein feste Burg ist unser Gott“ als Wahrzeichen der größten innern That der deutschen Geschichte in die Völkergeschichte ragt. Dort war dem König von Württemberg der erste Platz unter den evangelischen Fürsten beschieden, und Kaiser und König, Seite an Seite, als Schützer des köstlichsten Gutes, der deutschen Geistesfreiheit, das wäre ein weithin sichtbares, deutlich redendes Zeichen gewesen in dieser Zeit inneren erhabenen Aufstiegs. Nun hat eine ergreifende Trauertunde den König zurückgerufen, ehe er seine Reise vollenden konnte, und der Kaiser eilt zu ihm, des Königs Leid über eine edle Verstorbenen seines Hauses zu theilen. Auch das ist ein Vorgang nicht bloß von äußerlicher Bedeutung. Das Oberhaupt der deutschen Fürsten ist auch ihr theilnehmender Freund in guten und bösen Tagen. Das Band, das die deutschen Fürsten umschlingt, hat sich zum Heile Deutschlands viel enger geschlossen, als die Hoffnungsvollsten erwarten konnten, die einst im heißen Streit um die deutsche Einheit vorangestritten. Keine widerwillig ertragene Vorherrschaft eines einzelnen Fürstenstammes, allmählich etwa heimlich werdend durch Gewohnheit und noch und noch sich festigend durch Ueberzeugung von dem Nutzen, sondern ein Bund der Geister und Herzen. Treue deutsche Herzen haben sich gefunden; ausgedehnt ist die Eiferkraft vergangener Geschlechter; eine neue Zeit ist da, der vornehmste Träger derselben ist der deutsche Kaiser. Er sei uns auch an diesem Trauertage willkommen!“

Aussichten des Jesuitenanspruchs.

Das Centrum will seinen Antrag wegen Aufhebung des Jesuitengesetzes sofort nach Eröffnung des Reichstags wieder einbringen, so wird berichtet, und man kann es glauben. Das Centrum hat alle Veranlassung — selbst für den Fall, daß es entschlossen wäre, der Regierung in der Militärvorlage weit entgegenzukommen, ja sogar dann erst recht —, seiner ungeduldig und zweifelhaft gewordenen Gefolgschaft so rasch wie möglich eine in die Augen springende That zu bieten. Ob es, wenn ihm die Wahl freistünde, sich dazu gerade die Jesuitenfrage aussuchen würde, mag dahingestellt bleiben. Aber die Zurückziehung des entsprechenden Antrags im vorigen Jahre ist gerade einer der Gründe gewesen, welche das Vertrauen weiter Kreise der ultramontanen Wählerchaft erschüttert haben. Darum ist man jetzt in der Zwangslage, den Antrag nicht allein wieder einbringen, sondern um den Verdacht, daß er abermals nur als diplomatische Handhabe benutzt werden könnte, nicht aufkommen zu lassen, auch bald zur Verhandlung bringen zu müssen. Für die Annahme seines Antrags verfügt das Centrum mit Sicherheit außer seinen eigenen Stimmen über diejenigen der

„Frau Gräfin, Sie irren sich — Sie verkennen mich!“ fiel Marie ein. „Meine Mutter —“ sie hielt schnell inne, der Gedanke, daß die Gräfin fieberhaft aufgeregte sei, die volle Herrschaft über ihre Geisteskräfte noch nicht besitze und durch eine Erklärung, durch ein längeres Gespräch nur noch erregter werden könne, ließ sie von jeder Erwiderung für jetzt absehen. „Sie müssen jetzt etwas genießen, gnädige Frau, und dann eine Weile ruhen!“ mahnte Marie. „Sie sind angegriffen und dürfen die erste halbe Stunde nicht mehr sprechen!“

Die alte Dame lächelte und flüsterte ihrer Pflegerin zu: „Ich will eine gehorsame Rekonvalescentin sein, wie ich eine geduldige Kranke war. Um so früher werde ich ja wieder so zu Kräften kommen, daß wir uns ausplaudern können!“

Gronau hatte während der Krankheit der Gräfin eisriger und fleißiger denn vorher an seinem Gemälde gearbeitet. Dem Anschein nach wollte er die Beendigung seines Werkes nun möglichst schnell herbeiführen. Bei seinem täglichen Kommen und Gehen vermied er jedes Zusammentreffen mit Marie; die herblich sich lüchelnden Seitengänge des Gartens betrat er überhaupt nicht mehr. Wenn er aber im Hause die halblaute und doch so metallreiche Stimme des jungen Mädchens zu hören glaubte, so horchte er gespannt auf, um sich keinen Ton entgehen zu lassen. Sah er von dem Fenster des rothen Salons, der ihm immer noch als Atelier diente, daß Marie sich nach des Doktors Vorchrift im Freien erging, so war es, als ob eine unwiderstehliche Macht auch ihn hinausjagte; oft kehrte er wieder um, wenn er die Hand schon erhoben hatte, um die Thüre zu öffnen; seine Augen umflorten sich, wenn er dann an das Fenster zurücktrat und die Arme ausbreitete, als wenn er ein fernes, schon entschwindendes Glück fassen und halten wollte. Die Abendsonne sah den jungen Maler stets auf der alten Steinbank am Ufer des Flusses, von wo seine Blicke hinüberschweiften nach dem Kirchhof, dessen Bäume, nun fast ganz entlaubt, kein Grab, keinen Denkstein mehr verdeckten. Noch wehmüthiger wurde sein Gesicht, noch schmerzlicher bewegte seine Züge, wenn er sich dann umwandte und auf die Gruppe von Rußbäumen jenseits des Flusses sah. Langsam, aber stetig wuchsen dort die Mauern aus der Erde, die bestimmt waren, des Doktors neue Hauslichkeit und neues Glück einzuschließen.

Zu verschiedenen Malen schon hatte Gronau seinem Freunde

Der gute Doktor.

Erzählung von J. Fienbed.

(Fortsetzung.)

Mit einem freundlichen Nicken hatte die Gräfin ihren alten Diener begrüßt, so daß diesem vor Mühsung und Freude wieder die hellen Thränen über das knochige Gesicht rollten, die so mühsam zusammengelegten Worte, in denen er seinen Glückwunsch aussprechen wollte, kamen nicht über seine Lippen. Als ihm die Gräfin, die seine Befangenheit und Aufregung bemerkte und den Grund derselben richtig deutete, die Hand reichte, da war es um den Rest seiner Selbstbeherrschung geschehen; der greise Mann beugte vor seiner Herrin die Kniee und küßte laut weinend die garten, abgemagerten Finger.

Die Gräfin selbst machte der aufregenden Szene ein Ende. „Er hat wieder viel Kaff und Sorge mit mir gehabt, Alter!“ sagte sie. „Aber nun halten wir beide auch noch eine Weile zusammen aus, und mit Gottes Hilfe soll es für alle besser werden, als es in den letzten Jahren war.“

Friedrichs Augen leuchteten auf, so hatte er die Gnädigste seit einem Vierteljahrhundert nicht mehr sprechen hören; mit erneuter und verdoppelter Freude glaubte er zu bemerken, daß auf der Gräfin Gesicht trotz der Spuren der langen Krankheit ein Schimmer von Zufriedenheit und Lebenslust sich zeige. Mit fast jugendlicher Lebhaftigkeit stand der Alte wieder auf und griff nach den Rosen, um sie seiner Herrin mit jener ceremoniösen und respektvoll gekanten Verbeugung zu überreichen, deren Kenntniß ein Vorrecht alter Diener in vornehmen Häusern ist. Aber die Gräfin nahm den duftigen Strauß nicht an. Mit einem schmerzlichen wehmüthigen Zittern der Stimme, das nur zu sehr an die Art erinnerte, wie sie früher sprach, fuhr sie fort:

„Blumen — Rosen — nein, Alter, die passen nicht für mich — das mußte er wissen. Nehme er seine Blumen nur wieder mit hinaus!“

Frau v. Wolfseck schien in ein grübelndes Sinnen zu verfallen. Eine tiefe Falte stand wieder zwischen ihren weißen buschigen Augenbrauen und wurde schärfer und schärfer.

„Rosen — Rosen —“ flüsterte sie vor sich hin, „mich haben nur Dornen blutig geritzt — die Spitze des Stachels ist noch nicht

Polen, Welfen, der meisten Elsäßer, eines Dänen und der Socialdemokraten, zusammen 176 Stimmen. Es fehlen zur Mehrheit 23 Stimmen. Vor zwei Jahren würde es für Windthorst ein Leichtes gewesen sein, diese aus den Deutschfreisinnigen nebst der Volkspartei aufzubringen. Ob es heute seinen Nachfolgern gelingen wird, erscheint sehr zweifelhaft. Mit einiger Sicherheit dürfte höchstens auf 10 Stimmen aus diesen beiden Lagern zusammengekommen zu rechnen sein. Es fragt sich dann, ob die Konserverativen bereit sein würden, das zum Erfolge des ultramontanen Vorstoßes etwa noch Fehlende zu ergänzen. Die Kreuzzeitung würde dazu allem Anschein nach wohl raten, aber es ist ungewiß, wie viel konervative Reichstagsabgeordnete ihrem Rathe folgen würden. Immerhin muß die Annahme des Centrumsantrags als möglich betrachtet werden. Wie aber würde sich der Bundesrath verhalten? Graf Caprivi hat bekanntlich im letzten Winter erklärt, die Zustimmung der preussischen Stimmen nicht in Aussicht stellen zu können. Obgleich das preussische Ministerpräsidium inzwischen gewechselt hat, darf man annehmen, daß diese Stellungnahme fortbesteht. Und welcher der übrigen Bundesstaaten mit ganz überwiegend evangelischer Bevölkerung würde es wagen, im Bundesrath für Wiedergulassung der Jesuiten zu stimmen, wenn Preußen sie für unzulässig erklärte? Vorherhand ist aber der Reichstagsbeschluß für die Jesuiten auch noch nicht gefaßt, und im Bundesrath ist noch nicht einmal der bairische Antrag auf Zulassung der Redemptoristen durchberathen, geschweige denn angenommen. Das Centrum könnte noch allerlei Enttäuschungen erleben — trotz der Militärvorlage, die vorerst seine gnädige Stimmung und geneigte Beihilfe zu erhaschen scheint.

Tagesnachrichten.

* **Berlin**, 8. Nov. Der Kaiser hat sein ganz besonderes Interesse für das Institut der Feuerwehrrückföhrer bezeugt, daß er das Protektorat über sämtliche preussische Feuerwehren übernommen und ein Kreuz für 25jährige Dienste in der Wehr gestiftet hat. — Der Reichsanzeiger meldet: Im Anschluß an den Rundschreiben vom 31. October d. J. haben die Minister des Innern und der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten von Berlin unter dem 5. ds. davon benachrichtigt, daß sie mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Cholera-Epidemie in Hamburg beschloffen haben, die in der Rundverfügung vom 8. September d. J. unter Ziffer 1 und 4 hinsichtlich der Meldepflicht und polizeilichen Beobachtung von Personen sowie der Ein- und Durchfuhr bestimmter Gegenstände gegen das hamburgische Staatsgebiet getroffenen Maßnahmen vollständig aufzuheben.

— **Berlin**, 7. Nov. Am 9. November beginnt nach mehrmonatlicher Unterbrechung die parlamentarische Thätigkeit wieder. Zunächst tritt der preussische Landtag zu seiner fünften und voraussichtlich letzten Tagung in der gegenwärtigen Gesetzgebungsperiode zusammen. Wir haben die ihm hauptsächlich obliegende Aufgabe, die Durchführung der Steuerreform, oft genug beleuchtet. Soweit sich aus der Presse und aus Äußerungen von Abgeordneten entnehmen läßt, darf man erwarten, daß die Steuerentwürfe der Regierung im Landtag einen empfindlichen und wohl vorbereiteten Widerstand finden. Mögen auch über viele Einzelheiten noch langwierige Verhandlungen, vielleicht auch lebhafteste Kämpfe geführt werden, so ist doch kaum daran zu zweifeln, daß eine Verständigung über die Fort- und Durchführung der Steuerreform zu Stande kommt, die im Grunde nur eine notwendige Konsequenz des mit dem vorjährigen Einkommensteuergesetz eingeschlagenen Weges ist. Es ist anzunehmen, daß sich eine große Mehrheit des Abgeordnetenhauses mit den Grundgedanken der Miquel'schen Steuerreform einverstanden erklären wird. Prinzipieller Widerspruch ist aus den großen Parteien heraus nur vereinzelt aufgetreten, und so wird man sich der Erwartung hingeben dürfen, daß die bedeutende Mehrheit, welche das vorjährige Einkommensteuergesetz bewilligte, auch jetzt zur Erreichung des damit erstrebten Zieles die Hand bieten wird. So tritt der Landtag unter günstigen Anzeichen wieder zusammen und die Gesetzgebungsperiode wird aller Voraussicht nach zu Ende gehen mit Hinterlassung zweier Leistungen allerersten Ranges, der Landgemeindeordnung und der Steuerreform. Mit dem Wunsch gesegneter Arbeit für das Wohl des Landes begrüßen wir die jetzt wieder aus Werk gehenden Abgeordneten.

Das Abgeordnetenhaus wird alsbald nach seiner Konstituierung die Steuerentwürfe entgegennehmen. Alsdann wird gleich eine mehrstägige Pause eintreten, um den Abgeordneten Zeit zu gewähren, sich noch eingehender, als es bisher möglich gewesen, mit dem Inhalt der Vorlagen bekannt zu machen und innerhalb der Fraktionen sich darüber zu besprechen. Die erste Lesung dürfte erst in der zweiten Hälfte der nächsten Woche auf die Tagesordnung gesetzt werden und wird zum mindesten eine Woche in Anspruch nehmen.

Wie wir hören, sind dieser Tage die ersten ausführlicheren Berichte der im Januar dieses Jahres von der aus der Deutschen Colonialgesellschaft hervorgegangenen Siedelungsgesellschaft nach Südwest-Afrika gesandten Ansiedler hier eingetroffen. Dieselben sprechen sich in jeder Beziehung über die Reise, die Ankunft und die ersten Eindrücke sehr befriedigend aus. Klima, Bodenbeschaffenheit, Wasserverhältnisse u. s. w. seien günstig und die Ansiedler zweifeln nicht, daß sie in kurzer Zeit ordentlich voran

Willen gesagt, daß er abweisen müsse, daß wichtige neue Aufträge und unaufschiebbare Geschäfte ihn nach der Residenz zurückriefen. Der Doktor wies dann immer auf die baldigst zu erwartende völlige Genesung der Gräfin hin, die es doch mit Recht unliebsam bemerken würde, wenn der Maler ihre Krankheit benutzt habe, um zu verschwinden, ohne den übernommenen Auftrag zu vollenden. Gronau ließ sich auch leicht genug überreden. Er wollte aus Mailfeld fort, um einem Zusammenreffen mit Marie zu entgegen; er wußte, daß er nicht stark genug sei, um von seiner Liebe zu schweigen, wenn er die Geliebte noch einmal allein sähe. Entweder wies sie ihn dann ebenso flach und hart ab, wie bisher, oder sie zeigte sich auch schwach wie ein liebendes Weib, gab ihm das Jawort, und er und sie brachen dem vertrauensvollen Freunde die Treue. Und doch wieder hielt es ihn wie mit Banden und Ketten in Mailfeld fest. Der Gedanke, noch ist Marie nicht Gräfin's Weib, noch kann irgend ein Unvorsorgeliches den Knoten lösen, der nicht fest gezogen, nur erst lose geschlungen ist, hielt ihn zurück, hielt ihn aufrecht, gab ihm täglich neue Hoffnung. Gronaus Absicht, mit Wilken über seine Liebe zu Marie zu sprechen, ihn zu beschwören, das junge Mädchen freizugeben, das unglücklich werden würde, wenn es sich seinem Pflichtgefühl opfere, wurde von dem Doktor stets vereitelt. Sobald der Maler nur ein Wort äußerte, was als eine Einleitung zu diesem Thema gelten konnte, so endigte Wilken auch schon sein braunes Köpfchen zu und ging eiligst unter dem Vorwande fort, daß ein Schwerkranker ihn erwarte.

Die Gaststube im „Rothem Stern“ suchte Gronau in den Abendstunden nur noch selten auf, und wenn er dort einzat, so war er schwermüthig, still und verschlossen. In sein Glas starrte er dann da, entweder gar nichts trinkend oder ober ungezählte Flöckchen lechzend. Auch seine Laune wechselte oft so plötzlich, daß er sich einer übermüthigen ausgelassenen Fröhlichkeit hingab, nachdem er soeben noch für jede Frage nur eine einsilbige Antwort gehabt hatte.

kommen werden. Im Februar nächsten Jahres sollen weitere Ansiedler hinaus gehen.

* **Potsdam**, 8. Nov. Der Kaiser ist am Sonntag Nachmittag hier wieder eingetroffen und von der Kaiserin auf dem Bahnhofe empfangen worden. Beide Majestäten begaben sich alsdann nach dem Neuen Palais. — Über eine Reise, die der Kaiser und die Kaiserin am Montag angetreten, stellen wir folgende Nachrichten zusammen: Potsdam, 7. Nov. Der Kaiser und die Kaiserin haben sich heute Vormittag 8 Uhr mittels Sonderzuges nach Stettin begeben. — Stettin, 7. Nov. Der Kaiser und die Kaiserin trafen Vormittags 11 Uhr hier ein und wurden auf dem Bahnhofe von dem Oberpräsidenten v. Puttkamer und dem Geh. Commerzienrath Schlutow empfangen. Die Majestäten begaben sich alsbald nach der Ankunft auf einem Dampfboot nach der Werft des Vulkan bei Bredow. Hier wurden dieselben von den Directoren empfangen und befristeten gemeinschaftlich 1 1/2 Stunde lang die „Hohenzollern“, ferner den „Lissa“, der auf der Helling liegt, und außerdem den Panzer „Brandenburg“. Um 1 1/2 Uhr traten die Majestäten von Bredow nach Stettin zu Wasser zurück und traten kurz nach 2 Uhr unter begeisterten Kundgebungen der Bevölkerung die Weiterreise nach Kiel an. Die Kaiserin, welche sich erst gestern Abend entschloß, den Kaiser auf der Reise nach Stettin und Kiel zu begleiten, begibt sich von Kiel über Eckernförde nach Grünholz. Die Rückkehr des Kaiserpaars in Potsdam wird am Mittwoch Abend erwartet. — Lübeck, 7. Nov. Der Kaiser und die Kaiserin trafen kurz vor 7 Uhr Abends von Stettin kommend hier ein und setzten nach erfolgtem Maschinenwechsel die Reise über Oldesloe nach Kiel fort. — Kiel, 7. Nov. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Abend um 8 1/2 Uhr hier eingetroffen. Prinz Heinrich und die Spitzn der Admiralität waren zum Empfang auf dem Bahnhofe anwesend. Ihre Majestäten trafen alsbald unter den begeisterten Zurufen der zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung ins Schloß. — Kiel, 8. Nov. Der Kaiser wohnte heute Vormittag 10 Uhr der Vereidigung der Marine-Recuten im Exercirsaal der Matrosenabtheilung bei. Der Kaiser sowie der Vice-Admiral Knorr richteten an die Mannschaften Ansprachen. Nach der Feier nahm S. Majestät an einem Frühstück im Marine-Officer Casino theil.

Strasburg, 7. Nov. Der gestern hier stattgefundenen Katholikenversammlung wohnten etwa 1500 Theilnehmer aus dem ganzen Elsaß bei. Den Vorsth führte Stadtrath Metz, die Großräthrede hielt Renner Bahmann, Rechtsanwalt Trimbach. Als Redner sprach über den Wein für die Katholiken Deutschlands, Domherr Guebler über die Schulfrage, Dr. Vieber über die Pflichten der Katholiken und die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes.

In Belgien drängt sich wieder die Umsturzpartei an die Oberfläche, jedenfalls stark durchsetzt mit französischen Elementen. Man meldet aus Brüssel und Lüttich: Brüssel, 8. Nov. Zahlreiche Gruppen von Arbeitern durchziehen unter dem Gejänge der Marx'schen und Garmagnole und unter Hochrufen auf das allgemeine Stimmrecht die Straßen. Bisher ist es zu keinem Zusammenstoß gekommen. — Lüttich, 8. Nov. Der Bürgermeister hat jede Kundgebung oder Ansammlung nach 6 Uhr Abends untersagt.

Paris, 6. Nov. Der Fugaro meldet aus Rom, der Papst habe den Großfürsten Sergius bei dem gestrigen Empfangen gebeten, dem Kaiser von Rußland für die Wiederherstellung regelmäßiger Beziehungen mit der Curie den Dank des Papstes auszusprechen. Der Papst habe gleichzeitig bemerkt, daß er keinerlei Absicht lege, die Rechte der russischen Kirche zu verkleinern. — Es herrscht immer noch eine recht bellommene Stimmung wegen der Lage der Dinge in Dahomey. Man schreit die Telegramme, welche von dem Obersten Dobbis eingehen, den Pariser Mundgeruch zu machen, doch läßt sich zwischen den Zeilen lesen, daß die Dahomeyer einen ganz verzweifellen Widerstand leisten und den Franzosen viel zu schaffen machen. In neuerer Zeit sollen es wieder einige Belgier sein, die neben deutschen Sergeanten in den Reihen der schwarzen Feinde oder gar als deren Führer kämpfen.

Paris, 8. Nov. Ganz Paris ist in großer Erregung über einen neuen Dynamitanfall in der Polizeicommissariat der Rue des Bons Enfants, der noch mehr Opfer gefordert hat als der Anschlag gegen das Restaurant Verdy. Der Anschlag war gegen die Bergwerksgesellschaft von Carmaux gerichtet, die in der Avenue de l'Opera Nr. 11 ihre Geschäftsräume hat. Dort fand ein Kassirer der Gesellschaft die Bombe vor dem Eingang in das Bureau. Die Bombe hatte eine kugelförmige Gestalt und war unten mit einem Handgriff versehen. Der Kassirer ließ einen Schutzmännchen holen, und dieser brachte, von einem Bureau-dienner begleitet, die Bombe noch dem Polizeicommissariat in der Rue des Bons Enfants. Dort explodirte die Bombe infolge eines Falles auf den Boden oder, wie andere glauben, infolge einer Bewegung des Uhrwerks derselben. Die Opfer der verbrecherischen That sind zwei Secretäre des Polizeicommissariats, ein Unterbrigadier der Schutzeinheit, ein Schutzmännchen und vier Angehörige der Bergwerksgesellschaft von Carmaux; sie find alle tödtlich und sehr schwer verkränkt; ferner ist ein Schutzmännchen tödtlich verwundet. Zwei Stockwerke des Commissariatsgebäudes wurden völlig zerstört, die Fensterkreuze der unteren Räume sind herausgerissen und viele Fenster sind aus den Angeln gehoben. Die Straße ist mit Trümmern übersät; die Feuerwehre begann alsbald mit den Aufräumarbeiten. Im Erdgeschosse des Hauses, in dem die Explosion stattfand, befindet sich das Geschäft des Deputirten Wolfan. Alle höheren Polizeibeamten weilen auf dem Thabor, auch der Ministerpräsident Douhet hat sich dorthin begeben.

Marzelle, 7. Nov. Der „Solail“ veröffentlicht den Brief eines Deutschen in Wydad, worin gegen die Behauptung, die Deutschen hätten dem Könige Behanzin von Dahomey Waffen geliefert, protestirt wird. Wiederholte Anträge und Geschenke Behanzins, welcher um den Schutz der Deutschen bat, wurden abgelehnt und nicht nach Berlin übermittelt. Die Deutschen an der Dahomey-Küste unterhielten die besten Beziehungen zu dem französischen Gouverneur. Die Waffen seien den Dahomeern ausschließlich von den Portugiesen und Engländern geliefert worden.

Rom, 5. Nov. Der Papst empfing heute den Großfürsten Sergius in halbständiger Audienz. Der Großfürst stellte hierauf dem Cardinal-Staatssecretär Rampolla einen Besuch ab, welcher denselben später erwiderte. — Dem „Standard“ wird aus Rom berichtet, daß nach der Ankunft des neuen Generals die Verlegung des Hauptquartiers der Jesuiten nach Rom in Erwägung gezogen werden soll, obgleich in vatikanischen Kreisen keine Begeisterung dafür vorhanden sei. Der Orden würde unter Umständen in dem im Bau begriffenen Palast an der Via del Monte della Forina untergebracht werden.

Konstantinopel, 7. Nov. Die Agence de Constantinople meldet vom 5. November: Die russische Botschaft hat heute der Pforte eine Note überreicht, in welcher an die rückständige Zahlung von 165 000 Pfd. als Entschädigung für die durch den Krieg geschädigten russischen Unterthanen erinnert wird. Die Agence de Constantinople hebt hervor, daß dies mit der Forderung der Kriegsentschädigung nicht zu verwechseln sei und versichert, die kurz gefasste russische Note streife in keiner Weise das politische Gebiet.

Bermischtes.

— **Siegburg**, 5. Nov. (In der hiesigen tgl. Geschloßfabrik) wird zur Zeit Tag und Nacht, und zwar in drei Arbeitsschichten gearbeitet. Es sind gegenwärtig an 2000 Arbeiter in derselben beschäftigt. Ein großer

Theil dieser Arbeiter ist aus dem Osten, namentlich aus den Spandauer Fabriken gekommen. Mit der Inbetriebnahme der großartigen Erweiterungsbauten der Geschloßfabrik auf dem Wülberberge, welche schon mit dem 1. October erfolgen sollte, sich aber verzögert hat, werden noch einige Tausend weiterer Arbeiter eingestellt. So hat Siegburg die nicht gerade erfreuliche Aussicht, eine rechte Fabrikstadt zu werden. — Der Lachsfang in der Siegburg ist in diesem Herbst so ergiebig, wie seit Jahren nicht mehr. Geftern wurden hier nicht weniger als 40 Lachs gefangen. Auch in dem benachbarten Mondorf ist man mit dem bisherigen Ergebnis des Lachsfanges zufrieden.

— **Frankfurt a. M.**, 7. Nov. (Charles O'Connell) das Mitglied der internationalen Verbrecherbande, der am 1. Juli einem von der Reichsbank kommenden Gehehl mit einem Genossen 224 000 M. raubte, aber ergriffen wurde, während sein Genosse entflohen, ist wegen schweren Raubs und Tödtungsverluchs, weil er auf seine Verfolger schoß, zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

— (Cholera-Geschichten.) Die guten Hoffen ahnen gar nicht, in welcher großen Gefahr sie monatlang geschwebt haben. Jetzt kommt es heraus, daß folgender Meldung des „Siegburger Anzeigers“: „Darmstadt, 29. Okt. Das Großh. Ministerium hob die Maßregeln zur Einschleppung der Cholera durch den Verkehr mit Hamburg auf. — Das Wochenblatt eines Städtchens in der Gegend Leipzigs druckt in einer Nummer das Referat eines Leipziger Blattes über die Epidemie des neuen Theaters ab. Darin heißt es am Schluß: „Mit Abklingen eines Cholera-epidemies (statt Cholera-epidemies) schloß die Feier.“

— (Für einen halben Thaler) von 1548 und einen Thaler von 1550 wurden bei einer Versteigerung des Reichsmünzmeisters in Frankfurt a. M. Anfang dieser Woche nicht weniger als 5950 M. gezahlt; das ist wohl der höchste Preis, der je für derartige Münzen gezahlt worden ist. Von hervorragenden Preisen seien sonst noch notirt: ein Thaler des schwedischen Kanzlers Axel Oxenstierna erzielte 435 M., Erfurter Doppelthaler von 1631 605 M., Frankfurter Doppelgulden von 1549 auf die Kaiserwahl Friedrich Wilhelms IV. 385 M., Revaler Viermarkstück von 1664 420 M.

— **Flammersfeld**, 7. Nov. (Gelehrigkeit eines 18 Monate alten Kindes.) In dem etwa 1/4 Stunde von hiesigem Orte entfernt liegenden Dorfe Rott besitzt der Landwirth Herr Tillmann Enken ein 18 Monate altes Pferd, welches neben seinem schlanken und stattlichen Körperbau eine wahrhaft bewundernswürdige Gelehrigkeit an den Tag legt. Das erwähnte Thier kann so z. B. mit den beiden Vorderfüßen bis 5 zählen, sich legen, knien, legen, auf Verlangen seinem Herrn einen Kuss geben, sobald den langsamen Schritt nach Zahlen machen, auf Commando traben, galoppiren, ferner auf Wunsch den rechten oder linken Vorderfuß reichen und endlich auf das Wort „Ordnung“ im Stalle umhergehen, alles genau nachleben und das in der Kruppe etwa noch vorhandene Futter rein wegsaugen. Alle diese Kunstfertigkeiten hat dem Pferde der erst 17 Jahre alte Sohn, Wilhelm Enken, beigebracht und es ist wahrhaft rührend anzusehen, mit welcher Anhänglichkeit dieses Thier an seinem Lehrmeister hängt und demselben auf jeden Wink gehorcht. Dem jungen Manne gebührt alles Lob und Ehre für seinen regen Eifer. Schreier dieses kann nur anrathen, daß Jeder, der zufällig unsern Ort berührt, nicht verläumen sollte, die wenigen Schritte nach dem benachbarten Dorfe Rott weiter zu gehen und dieses für eine Arena geeignete Pferd zu besichtigen. (Ment. Nr.)

— **Heidelberg**, 6. Nov. (Die heutige Versammlung der Tabakpflanzer) aus Baden, Hessen und der Pfalz war zahlreich besucht; sie nahm eine Resolution für Erhöhung des Tabakzoll von 30 M. und Beibehaltung der jetzigen Tabaksteuer an.

— **Weimar**. (Eintheures Quartier.) Viel besprochen wird, wie man dem „Hann. Cour.“ von hier schreibt, die Art und Weise, wie sich ein hiesiger Hofkellner die Zubehörsgegenstände zu Nutzen zu machen suchte. Die Beweisen waren drei holländische Offiziere, die sich im Gefolge der Königinnen der Niederlande befanden und als Gäste der Frau Großherzogin in Weimar weilten, einquartiert und bewohnt in 2 Räume. Die Herren nahmen natürlich an den Dinern im Schloße theil und durften wohl, außer vielleicht dem Frühstück, in ihrem Quartier nichts genießen haben. Trotzdem aber reichte der betreffende Hofkellner für die fünfjährige Verpflegung der Offiziere eine Rechnung ein, welche dasartige Summen von 4600 Mark betrug. Die Hofhauptkasse weigerte sich, das selbst für Festtagsverhältnisse exorbitante hohe Konto zu begleichen, und auf Wunsch der Frau Großherzogin wurde eine genaue Spezifizierung der Forderung verlangt. Auf diese Weise in die Enge getrieben, gab der Hofkellner nun vor, es seien ihm allein für 1000 Mark Möbel ruiniert worden. Er dürfte aber auch damit wenig Glück haben, denn die holländischen Offiziere haben sich während ihres kurzen hiesigen Aufenthaltes als sehr gebildete, honnete Leute gezeigt, denen man einen Vandalismus in ihren Wohnräumen einfach nicht zutrauen kann. Es dürfte gerade über diesen Punkt eine peinliche Untersuchung stattfinden und der proffische Quartiergeber am Ende zu einigen Aufträgen an seiner Forderung veranlaßt werden. Uebrigens bilden auch noch einige andere Fälle des Stahlschleichens, in denen Zimmervermieter die Fremden während der Festtage, wenn auch nicht in so krasser Form, aber doch ganz anständig, ruftien.

— **Karlshad**, 7. Nov. (Eine Schauer Geschichte.) Am 28. v. Mts. wurde der sogenannte Berghof in Karlshad ein Raub der Flammen. Der Besitzer des Berghofes, Oronom Bühl, machte sich infolge seines jahrgewöhnlichen Charakters allgemein beliebt gemacht und wurde nicht nur von den Dorfbewohnern, sondern selbst von seinen nächsten Angehörigen ängstlich gemieden. Vor etwa 4 Wochen mußte seine Frau in die Irrenanstalt nach Dobran überführt werden, wo sie auch binnen einigen Tagen verstarb. Seit dieser Zeit bewirtschaftete der Berghof sein Gut mit einem einzigen weiblichen Dienstmädchen. Am 28. v. Monats nun hörten die Gutsbesitzer des Berghofes einen lauten Wortschrei zwischen dem Besitzer und seinem Dienstmädchen, kurze Zeit darauf einige laute Hilferufe, worauf das Mädchen, das Gesicht über und über voll Blut, aus dem Fenster sprang und den herbeigelaufenen Nachbarn ergählte, der Herr hätte ihm einige wichtige Schläge auf den Kopf vertheilt. Eine halbe Stunde später wurden die Dorfbewohner durch den Ruf „Feuer“ erregt. Der Berghof stand in hellen Flammen und das Feuer loderte von mehreren Seiten zugleich empor. Während des Brandes wurden viele einen Schuß geholt haben und nehmen daher an, daß der Berghofsbauer erst sein Versteck am Bergfuß angeht und dann sich selbst erschossen habe. Thatsache ist, daß der halbtödtliche Leichnam des Berghofes am anderen Morgen bei der Wegräumung von Schutt aufgefunden wurde. Nachdem aber der Kopf vom Rumpfe vollständig getrennt war, nimmt man anderweitig wieder an, daß er sich aufgehängt habe und durch den Strid der Kopf theilweise abgeschnitten wurde, während durch den Brand die vollständige Trennung des Kopfes vom Rumpfe erfolgte.

— (Die Reichshunde.) Sultan und Tiras.) Sultan war, wie sich die Fürstin Bismarck dieser Tage äußerte, „der rührendste Hund, den ihr Gemahl besaß.“ „Wenn ich verehele“, bestätigte Bismarck, „so suchte er mich überall mit großer Treue. Endlich ergriff er dann zu seinem Troste meine weiche Militärmütze und meine hiesiglebenden Handhabe, trug diese in den Zähnen nach meinem Arbeitszimmer und blieb dort, mit der Nase an meinen Sachen, liegen, bis ich wieder kam. — Auch der alte Tiras war sehr intelligent und treu. Wenn ich nach dem Reichstag kam, so nahm ich den Weg durch den Garten hinter dem Reichstagspalast, öffnete hier die Pforte nach der Königgräberstraße, drehte mich gegen Tiras an, der mich bis dahin begleitet hatte, und sagte bloß: „Reichstag.“ Sofort ließ der Hund Kopf und Schwanz hängen und verzog sich niedergebückt. Einst hatte ich meinen Stock, den ich auf die Straße mitnehmen konnte, da ich in Uniform ging, an die Innenmauer des Gartens gestellt, ehe ich die Pforte durchschritt. Nach vier Stunden kam ich aus dem Reichstag zurück. Tiras begrüßte mich nicht beim Eintritt ins Haus wie sonst, und ich fragte daher den Schutzmännchen, wo der Hund sei? „Der Herr ist seit vier Stunden hinten an der Gartenmauer und läßt niemand zu Eurer Durchlaucht Stos“, erwiderte der Wachposten. Ein andermal ging ich hier in Varzin in Begleitung von Tiras spazieren und sah auf einer Karre eine Fuhre Holz liegen, das ich für geflohen hielt, da es aus grünem Holze gebaut war. Ich gebot dem Hunde, bei der Fuhre zu bleiben, und entfernte mich, um einen Mann zu holen, der die Sache aufklären sollte. Als ich zurückkam, gewahrte ich aber, daß Tiras mir leise und geduckt nachschlich. Ich kehrte zurück und legte einen Handhuf auf die Karre. Da blieb mein Tiras dort stehen wie angewurzelt. „Nebst das Ende des Reichstages“ erzählte der Fürst: „Es war nicht leicht, er ist an Altersschwäche eingegangen. Einen Tag vor seinem Tode war er schon so flach, daß ich ihn wie einen Hammet von oben in mein Arbeitszimmer tragen lassen mußte. Dann, als ich nach Hause kam, webete er noch, und gab nur durch an seinem Todestage, konnte er auch nicht mehr weiden und gab nur durch an seinem Ausdrud zu verstehen, daß er mich erkannt habe. Während ich dann am Tische saß, sah ich ihn plötzlich langsam in mein Schlafzimmer sich schleppen, und gleich darauf sagte mir der Diener, der ins Schlafzimmer getreten war: „Der Tiras liegt tod ausgebreitet im Schlafzimmer.“

— (In dem Kampfe zwischen Panzer und Geschütz) der noch nicht beendet ist, scheint im Augenblick (schreibt das Berl. Tageblatt) der Panzer den Sieg gewonnen zu haben. Er ist nämlich nicht nur bis zu einer Stärke von 60 Centimeter gewachsen, sondern erhält durch besondere Regierung auch eine bedeutende Widerstandsfähigkeit. Zuerst nahm man gewalztes Eisen, dann, um der wachsenden Dicke, um das Metall homogener zu machen, doppelte Platten, dann folgte der Verbundpanzer von Eisen und darüber gegossenem Stahl, mit dem man 30 Prozent mehr Widerstandskraft gewann, und gegenwärtig sind Schutzhüllen mit einer neuen Legirung vorgenommen, wobei Nickel eine Rolle spielt, und zwar ist dieses eine deutsche Erfindung und ein deutsches Geheimniß. Wie Admiral a. D. Werner mittheilt, sollen selbst auf 100 Meter Entfernung die schweren Geschosse kaum merkbare Eindrücke hinterlassen und die leichteren wie Gummikugeln zurückprallen.

— (Wie vertreibt man Ameisen aus der Wohnung?) Man lege einen Lappen, womit Schellfisch befeuchtet waren und der einen sehr starken Geruch verbreitet, getrocknet in das Zimmer oder in die Speisekammer. Schon nach einer halben Stunde werden die Ameisen fort sein.





Faltenhemde, Kragen, Manschetten, Cravatten, Handschuhe für Herren in Glacee, Waschleder, Krimmer mit Leder, Tricot, gefüttert und Tricot mit Leder; Hosenträger, Taschentücher in Seide, Leinen und Baumwolle; Halstücher in Seide, Halbschleier, Wolle und Baumwolle; Unterzeuge jeder Art u. s. w. Schöne Auswahl in nur bester Waare, zu billigem Preise.

J. G. Schneck senior, Cölnerstraße 190.

Preis-Erniedrigung.

Nachstehende Werke biete zu beisehend herabgesetzten Preisen aus:

Bartelot, W. G., Stanleys Nachhut in Yamboua unter Major G. M. Bartelot 1891	statt M. 9,00 zu 6,00
Gasati, Behn Jahre in Aquatoria, 2 Bde. 1891	20,00 zu 7,50
Jamieson, J. E., Forschungen und Entdeckungen im dunkelsten Afrika 1891	10,00 zu 7,00
Jephson und Stanley, Emin Pascha und die Meuterei in Aquatoria 1890	9,00 zu 6,50
Peters, G., Emin Pascha-Expedition 1891	14,00 zu 10,00
Reichard, P., Dr. Emin Pascha 1891	5,00 zu 3,00
Reichmann, G., Meine Erlebnisse in der Wismanntruppe, 1892	2,00 zu 1,50
Rohlf, G., Afrika. Reise von Tripolis nach der Oase Kufra. Illustrirt 1881	16,00 zu 6,00
Stanley, Henry, Im dunkelsten Afrika 2 Bde. 1890	20,00 zu 12,00
"Der Kongo und die Gründung des Kongostaates, 2 Bde. 1885	30,00 zu 15,00
Tiedemann, H. v., Tana-Vorango-Nil, 1892	6,00 zu 4,50
Wismann, Herm. von, Meine Die Durchquerung Äquatorial-Afrikas, 1891	10,00 zu 7,00

Sämmtliche Werke sind unangeführt und sehr gut erhalten.

Herm. Montanus, Buch-, Kunst- & Musikalienhandlung.

Wegen Ueberproduktion u. Ueberfüllung meines Lagers verkaufe bis Weihnachten zu En gros-Preisen.

J. G. Schlegel, Siegen, Cölnerstr. 186. Korbmacherei. Cölnerstr. 186.

Felzwaaren, Hüte und Regenschirme

in großer Auswahl zu besonders billigen Preisen.

M. Thomas, Warburgerstraße 743.

Wilhelm Melchior,

Siegen, Markt unterm Rathhaus. Weidenau, Wilhelmsstraße.

empfiehlt

Geht westfälischen Pumpernickel.

Caviar.

Pommerische Gänsebrüste.

Braunschweiger und Göttaer Cervelatwurst.

Braunschweiger Sardellen, Trüffel- u. Leberwurst.

Neues Ringer Sauerkraut.

Frankfurter Würstel.

Senf, Salz- und Essiggurken.

Tafelhonig.

Hochfeines Apfelfeese.

Süßrahmbutter.

Tafelkeigen.

Maronen.

1892r Gemüse- und Früchte-Conserven.

Die Möbel-Fabrik u. -Handlung

von Heinr. Langenbach in Siegen, 72 Cölnerstraße 72,

hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Ueberrahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.

Musterbücher stehen zu Diensten.

Margarine FF

aus der Fabrik von A. & M. Mohr in Böhrenfeld bei Othenen, welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Dr. Wischoff in Berlin denselben Nährwerth und Geschmack besitzt als gute Naturbutter, empfehlen bei jetzigen hohen Butterpreisen, als vollständigen und billigen Ersatz für feine Butter, sowohl um auf Brod gebacken zu werden, als zu allen Kochzwecken:

Dr. Angewand, Hammerhütte.
Aug. Behr, Bahnhofstraße.
Ludwig Behr, Sieghütte.
Friedr. Behr, Marburgerthor.
Dr. Dietrich, Sieghütte.
J. A. Fleischer, Sieghütte.
Gw. Frank, Thiergartenstraße.
Fr. Hamloch, Hammerhütte.
Jean Hüblinger, Sieghütte.
Carl Jele, Hammerhütte.
Wilh. Prinz, Hain.
Heinr. Mehl, Thiergartenstraße.
Heinrich Panthöfer, Hain.
Wilh. Panthöfer, Sieghütte.
Wittwe C. Ohlenburger, Marburgerthor.
H. Kusch jr., Marburgerthor.
Rob. Kusch, Marburgerthor.
Thomas Siebel, Kornmarkt.
Friedr. Stieff, Hammerhütte.
August Steinhauser, Marburgerthor.
Ludwig Wörker, Sieghütte.

Carl Hees, Sieghütte-Siegen,

Möbel-Fabrik und -Handlung.

Grösstes Lager aller Arten Möbel

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lager in Teppichen, Linoleum, Vorlagen, und Läuferstoffen, sowie in sämmtlichen Möbelstoffen und Decorations-Artikeln.

Lieferung completer Haus- u. Zimmer-Einrichtungen

incl. Decorationen, bei streng reeller wie preiswerther Bedienung.

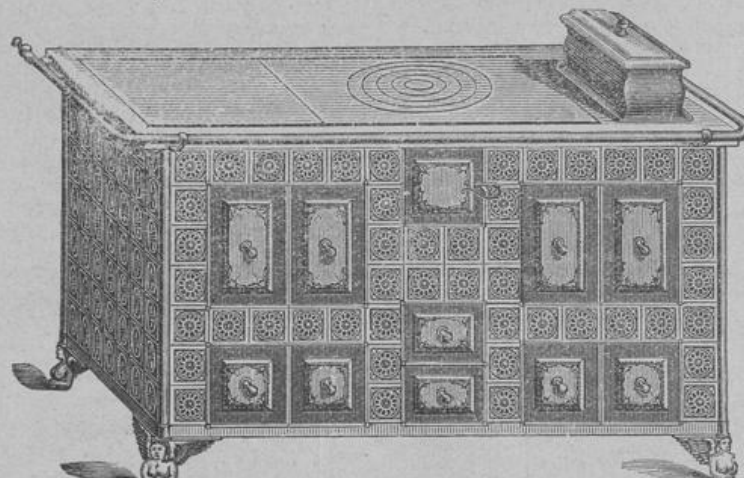


Zum Belegen der Fußböden mit Linoleum etc., sowie Anfertigung von Portièren und Fensterdecorationen halte mich, unter Zusicherung geschmackvollster Ausführung, bestens empfohlen.

Ganze Aussteuern liefere durch meine Fuhr nach jedem entfernten Orte auf meine Gefahr.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44

unterhält stets großes Lager und empfiehlt zu Fabrikpreisen:



aus Guß oder Blech in allen Farben emailirt, sowie mit Majolika-platten besetzt, emailirte Herde in Majolika-Imitation, von einfachster bis zur feinsten Ausführung in allen Dimensionen.

Musterplatten für Majolikaherde stehen zur Auswahl zu Diensten.

Garantie für gutes Brennen.

Spar-, Koch- oder Tafelherde

Goldene Medaille Halle 1891, Leipzig 1892, Scherenzinger 1892.

Kathreiner's Kneipp Malz-Kaffee

Bester Kaffee-Zusatz, ausgezeichneter Ersatz für Bohnen-Kaffee.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.



Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München, Wien-Basel-Mailand-Dijon, Filialen in Berlin und Paris.

Perforirtes Closetpapier.

Dieses Papier ist aus der feinsten Fichtenholz-Cellulose hergestellt, von vorzüglicher Qualität, chemisch rein, carbollirt, schützt gegen Gährungs- und verhält, da leicht löslich, das Verstopfen der Closetröhre. Perforirtes Closetpapier stellt sich im Gebrauch billig, da immer nur 1 Blatt abgerissen wird. 1 Rolle 75 Pfg., im Dtd. per Rolle 60 Pfg. Wieder-verkäufer erhalten hohen Rabatt. Zu haben bei

Carl Heiser I, Fährstraße.

Zur Stadtverordnetenwahl

Die Vorstadt Sieghütte mit Kampen- und Sandbühl ist in ihrer Vertretung in der Stadtverordneten-Versammlung durch den Tod des Herrn Haber verwaist. Folge dessen sind die Bewohner dieses Stadttheiles verpflichtet, einige ihrer Bürger aus ihrer Mitte als Stadtverordnete zu wählen und werden dafür folgende Herren in Vorschlag gebracht:

Herr Fabrikant Walter Gontersmann, Herr Fuhrunternehmer Ferdinand Hermann.

Zu einer diesbezüglichen Besprechung erluden wir alle wahlfähigen Bürger dieses Stadttheiles, Samstag Abend 8 Uhr im Kaiserparken zu erscheinen. Mehrere Wähler der dritten Abtheilung.

Werler Bade- u. Gewerbesalz, Werler Koch- u. Butterfals, Werler Viehsalz,

empfiehlt Friedr. Gimbel.

Dampfkefel-Revisionsbücher,

sowie die sonstigen neuen Formulare für Dampfkefel-Revisionen und Untersuchungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt die Buchdruckerei von C. Buchholz.

Wir suchen für den dortigen Platz und Umgebung einen tüchtigen bei der Engros-Kundenschaft gut eingeführten Agenten.

Offerten an Firma Neuhaus & Neese, Kaffee-Engros-Geschäft, Düsseldorf.

Fahrpläne.

Köln-Sieger Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach: Sieghütte 4,55 früh, 6,22 (Schnellzug), 8,05, 11,38 M., 1,43, 4,30 N., 7,00, 8,50 N.

Sieghütte, Sieghütte, Deut 4,55, 6,22 früh (Schnellzug) 8,05, 11,38 N., 1,43, 4,30 N., 7,00 N.

Köln 6,22 früh (Schnellzug). Dillenburg, Dillenburg, Wehl, Sieghütte, Kassel Frankfurt 4,55 früh 8,5 M., 1,43, 4,30 N., 8,50 N.

Arbeitszug. Sieghütte-Herborn: Samstag 5,35 Nm. In Herborn 7,13 N.

Ankunft in Siegen von: Sieghütte 7,40 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 6,02, 8,37, 9,53 (Schnellzug), 10,27 N., 1,11 Nachts.

Deut 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 6,02 9,53 (Schnellzug) 10,27 N., 1,11 N. Sieghütte 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 8,37 N., 1,11 Nachts.

Abfahrten v. Sieghütte u. Siegen: Sieghütte 7,03, 9,12 M., 12,50, 2,40 5,28 N., 8,05 9,34 (Schnellzug), 9,47 N., 12,33 N.

Von Deut nach Siegen. 6,25, 10,20, 11,50 M., 3,05, 6,50 N., 10,15 N.

Von Köln nach Siegen. 8,07 N., Schnellzug, hält bis Sieghütte nur in Sieghütte und Sieghütte.

Von Siegen nach Siegen: An Arbeitstagen: 6,00, 9,10 N., 1,00 5,00 N.; an Sonn- und Feiertagen: 8,30 N., 1,00 N., 3,00 N., 5,00 N.

Von Siegen nach Siegen: An Arbeitstagen: 7,00, 9,5 N., 2,10 6,00 N.; an Sonn- und Feiertagen: 9,35 N., 2,10, 3,50, 6,00 N.

Von Siegen nach Siegen: 9,25 M., 2,50 N., 7,35, 9,58 N.

Von Siegen nach Siegen: 7,38 M., 1,13, 4,37 N., 8,36 N.

Von Siegen nach Siegen: 9,15 Vorm., 12,30 (nur Montags), 2,45 Nachm., 5,25, 9,45 N.

Von Siegen nach Siegen: 8,5 M., 11,38 (nur Montags), 1,15, 4,30 Nachm., 7,05 N.

Von Siegen nach Siegen: 6,15, 9,23 M., 1,00, 3,08, 4,53, 5,45 N., 8,50 N.

Von Siegen nach Siegen: 5,32, 7,50, 11,40 M., 2,28, 4,13, 5,03 7,55 N.

Köln-Sieger Eisenbahn. Abfahrten von Siegen nach: Weidenau und Sieghütte 5,40, 7,25, 7,45 Schnellzug (hält nicht in Weidenau u. Sieghütte), 10,00 M., 12,10 (fällt an Sonn- und Feiertagen aus), 1,25, 3,16, 5,00 N. (fällt Mittwoch, Samstags und an Sonn- und Feiertagen aus), 6,07, 7,13 (nur Samstags), 8,39, 10,03 N. Krombach 5,40, 10,00 M., 3,16 N., 6,07, 8,39 N.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Sieghütte 5,40, 7,45 Schn.-zug, 10,00 M., 3,16 N., 6,07, 8,39 N.

Ankunft in Siegen von: Sieghütte 6,18, 8,01, 11,27 M., 1,15, 1,38, 3,39, 5,54, 6,41 (nur Samstags), 6,55 N., 7,49, 9,16, 12,05 N. Hagen 8,01, 11,27 M., 1,38 N., 6,55, 7,49, 11,45 N.

Abfahrten v. Sieghütte u. Siegen: Sieghütte 5,54, 7,42, 11,07 M., 12,55 (fällt an Sonn- und Feiertagen aus), 1,19, 3,20, 5,30 N. (fällt Mittwoch u. Samstags, sowie an Sonn- und Feiertagen aus), 6,18 (nur an Samstagen), 8,35 7,30, 8,52, 11,46 N.

Von Siegen nach Siegen. 5,01, 7,56, 10,45 M., 3,25, 5,00 N. (hält nicht in Krombach), 8,45 N.

Von Siegen nach Siegen: 7,33 N., 12,28 M., 7,43, 10,38 N.

Von Siegen nach Siegen: 5,35, 10,07 N., 3,22, 6,10 N.

Von Siegen nach Siegen: 8,11, 11,09 M., 1,53 N., 7,37, 1,27 N.

Von Siegen nach Siegen: 5,14, 7,02, 9,30 M., 2,37, 5,47 N., 8,21 N.

Richtung Kreuzthal-Marburg. Von Kreuzthal nach Marburg: 8,11, 11,09 M., 1,53 N., 7,37 N. (Der letzte Zug geht nur bis Raasdorf.) Von Raasdorf nach Marburg: 5,07 M.

Richtung Marburg-Kreuzthal. Von Marburg nach Kreuzthal: 5,00, 9,06 M., 2,03, 5,19 N. (geht nur bis Raasdorf), 8,35 N. (geht nur bis Raasdorf).

Von Raasdorf nach Kreuzthal: 5,05 M.

Von Kreuzthal nach Raasdorf: 8,18, 10,13, 1,54, 5,12, 9,24 nur Samstags und Sonntags.

Von Raasdorf nach Kreuzthal: 4,57, 9,14, 11,45, 3,33, 8,33 nur Samstags und Sonntags.

Von Raasdorf nach Kreuzthal: 7,05 M., 12,42 Nachm., 7,26 N.

Von Kreuzthal nach Raasdorf: 5,40, 9,08 M., 5,44 N.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.